

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige. Bestellschreiben.

Inserate, die Abspaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 59.

Sonnabend den 23. Juli 1904.

14. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Bretinig, Gemeinderatsbericht vom 21. d. M. 1) Auf Anregung des Herrn Gemeindevorstands, die Räumung der Wassergräben betr. beschließt man, soweit die Gemeinde verpflichtet ist, dieselbe in den Monaten August und September vorzunehmen. 2) Weiter kommt zur Kenntnis, daß die gewährte Kapitalabzahlung des Besitzers Rat. Nr. 69 am 9. d. M. geregelt und der Betrag in die hiesige Sparkasse eingelegt worden ist. 3) Betreffs der für Bretinig am 27. und 28. August, sowie am 26. September dieses Jahres angelegten Einquartierung wird diese Angelegenheit der Einquartierungskommission überwiesen. 4) Das Umdecken der vorderen Seite des Gemeindehausdaches wird genehmigt und dem Dachdeckermeister Hause in Großröhrsdorf zur Ausführung übertragen. 5) Die vom Johannstädter Krankenhaus in Dresden eingegangene Rechnung wegen des dort in Pflege gewesen und hier unterstützungsberechtigten Säubig soll verlagsweise beglichen werden. 6) Auf Grund eines Beschlusses um Erhöhung der Armenunterstützung des gebrechlichen A. P. Nr. 216 wird das weitere der Armendeputation übertragen. 7) Eine Fertigstellung von der l. Amtshauptmannschaft Ramenz, die Errichtung einer Landespenalanstalt für berufsübige Gemeindevorstände und ihre Hinterlassenen betreffend, wird vorgelesen und hierzu beschlossen: der Gemeinderat ist nicht in der Lage, einen Bericht darüber abzugeben, da er keine berufsmäßig angestellten Beamten hat. 8) Ein Gesuch des Herrn K. um Erlaß der Hälfte der Gemeindevorstände sowie Bewilligung von Zahlungsrufen derselben wird abgelehnt.

Bretinig, Wegen Landstreichens und da er ohne Ausweispassiere war, wurde am Mittwoch hier selbst in schon vielfach vorkommender Fremder verhaftet, welcher zuletzt eine 2 1/2 jährige Zuchthausstrafe in Waldheim verbüßt hatte und erzählte, dorthin die Bekanntschaft eines hiesigen Einwohners gemacht zu haben. Er besuchte daher auch die Frau des letzteren, jedenfalls aber nur, um sich Geld von ihr zu erschwindeln.

Großröhrsdorf, 19. Juli, Gestohlen wurde am 18. d. M. vormittags 11 Uhr dem in Großröhrsdorf am Elektrizitätswerke angelegten Maschinen Richard Preuß ein ziemlich neues Luftpumpenrad am Werte von 215 Mark. Das Rad hatte Preuß vor einer Villa in Großröhrsdorf nur kurze Zeit unbesichtigt stehen lassen. Der Täter wurde in der Person des mehrfach bestraften 22-jährigen Mechanikers Max Keller aus Dresden, zurzeit in Dorn aufhältlich, von der Gendarmerei verhaftet und an das königliche Landgericht eingeliefert. Er ist ein sogenannter Radmarber und als solcher schon verurteilt. Das Rad wurde ihm abgenommen und beschlagnahmt. Er gab an, das Rad in Dresden billig gekauft zu haben.

Großröhrsdorf, Morgen Sonntag feiert der Verein „Einigkeit“ hier selbst sein Sommer- und Kinderfest in der alljährlich üblichen Weise.

Am Dienstag fand der 37. Sängertag des Elbgau-Sängerbundes unter Vorsitz des Lehrers Gebauer-Wlasewitz im Hotel Stadt Dresden in Sebnitz statt. Aus dem Berichte über die Tätigkeit des Vorstandes und der Gruppe ging hervor, daß überall ein frisch pulsierendes Leben herrscht. Die Ablegung des Rechnungswertes über das Jahr 1903

ergab, daß einer Ausgabe von 2000 Mark eine Einnahme von ziemlich 5000 Mark gegenüberstand. Der Antrag der „Liedertafel“, Dresden-Striesan, den sechs Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses zwei Ersatzmänner beizugeben, wurde in dieser Fassung abgelehnt, doch wurde dem Bundesauschusse das Recht zugesprochen, in Gemeinschaft mit den Vertrauensmännern bei eintretenden Vakanz eine Ergänzungswahl vorzunehmen. Die Programm-Entwürfe seien ein Jahr vor dem Gaufeste der Einzelvereine zu unterbreiten („Einigkeit“-Vöbtau). Zu den Verlesungskosten des Julius Otto-Denkmal in Birna wird ein Beitrag bereitwillig in Aussicht gestellt.

Ramenz, 19. Juli. Von einem verheerenden Schadenfeuer wurde heute vormittag das benachbarte Mißtrich betroffen. Das Feuer, welches vormittag gegen 1/2 9 Uhr in dem Nebengebäude der Johann Kolleschen Wirtschaft zum Ausbruch kam, hat binnen wenigen Stunden drei Anwesen vollständig und ein viertes teilweise vernichtet, zu welcher bedeutenden Ausdehnung der herrschende lebhafteste Wind wesentlich beitrug. Dem gefährlicheren Elemente völlig zum Opfer gefallen sind nachfolgende Wirtschaften: 1) des Tagelohners Johann Kolke, 2) des Wirtschaftsbefizers August Welle und 3) des Gartenbauers Johann Jannasch, während 4) von der Besetzung des Gutsbesizers Karl Hedmann Scheune und Geräteschuppen eingeebnet wurden. Sämtliche Gebäulichkeiten (außer dem massiven Wohnhaus des Welle) befinden sich in Asche und waren mit Stroh gedeckt. Leider ist der den Kalamitosen erwachsene Schaden ganz bedeutend, da nur wenig gerettet werden konnte und die Betroffenen sämtlich nicht versichert hatten. Das Vieh konnte glücklicherweise mit Ausnahme des dem Welle gehörigen Schweines, welches mit verbrannte, in Sicherheit gebracht werden; im übrigen läßt sich der sonst erwachsene Verlust an Mobiliar und Geräten, Ernte- und Futtermitteln zur Stunde noch nicht genauer bestimmen. Als Brandstifter ist der 4-jährige Sohn des Kalamitosen, Friedrich Johann Kolke, ermittelt worden. Dieser hatte in der Stube ein Streichholz gefunden und damit in der Scheune gespielt, wobei der Brand verursacht wurde. Als es geraucht hat, ist er fortgelaufen, ohne natürlich jemand von dem Entstehen des Feuers etwas zu sagen.

Burkau. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Mittwoch dadurch, daß Frau S. in die Nähmaschine geriet und schwere Verletzungen davontrug. Es erfolgte sofort ihre Ueberführung in das Krankenhaus zu Naugau.

Vergnügungssteuer in Sachsen. Abgaben von Vergnügungen werden in Sachsen nach amtlichen Angaben in allen Städten, bis auf eine, und den 2200 Landgemeinden erhoben. Es sind nur kleine Ortschaften, die sich ihrer nicht bedienen, mit einer Durchschnittswohnerszahl von 180. Die Beträge, die für das einzelne Vergnügen erhoben werden, schwanken gewöhnlich zwischen 1 Mark und 50 Mark, doch kommen auch Sätze bis 100 Mark und noch höher vor. Am höchsten sind regelmäßig die Maskenbälle besteuert; im übrigen richtet sich die Höhe der Steuer völlig nach der Art der Vergnügungen. Liegt ein höheres künstlerisches oder wissenschaftliches Interesse vor, so tritt die Steuerpflicht in

der Regel nicht ein. Von den sächsischen Städten erhebt nach amtlichen Angaben die höchsten Sätze Leipzig, das für gewöhnliche Vergnügen bis zu 30 Mark, Masken- und Kostümbälle bis zu 150 Mark und besondere Schaustellungen je nach Umfang bis 500 Mark. Die Höhe der Sätze nimmt regelmäßig der Einwohnerzahl der Ortschaften nach ab. Dit sind in Sachsen die Sätze für den ganzen Bezirk einer Amtshauptmannschaft als Regulativ einheitlich und in gleichmäßiger Höhe vorgeschrieben. Die Erträge dieser Abgaben fließen fast ausnahmslos in die Kasse der politischen Gemeinden und der Armenverbände.

Der Leutnant Adolf August Ferdinand Philippi vom 4. Infanterie-Regiment Nr. 103 in Naugau fand am Sonntag infolge eines Unglücksfalles beim Baden seinen Tod.

Die halbherzmetten Leiche einer Dame wurde am Mittwoch in früher Morgenstunde im Hofe des Hauses der Ostbahnstraße zu Dresden aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß die Bedienstete die in der zweiten Etage seit etwa sechs Wochen in einem möblierten Zimmer wohnende frühere Wirtschaftlerin Fräulein Auguste Reichel war. Wie von behördlicher Seite festgestellt wurde, liegt ein Selbstmord vor. Die Unglückliche, die Tochter einer ehemals vermögenden Dresdner Familie, war etwa 41 Jahre alt. Sie gab schon, als sie bei der Familie, der sie ein Zimmer abgemietet hatte, einzog, Selbstmordgedanken kund, begann aber sofort, sich wieder eine Stellung zu suchen. Gleichzeitig versuchte sie, durch ein Insekt einen Gatten zu finden. Da sie sehr wählerisch war, so erhielt sie keine Stellung, auch wollte es ihr trotz Inanspruchnahme zahlreicher Agenten und Heiratsvermittler nicht gelingen, ihre Absichten zu verwirklichen. Dadurch verschlimmerte sich ihr ohnehin stark hysterischer Zustand derart, daß sie häufig Weintrampfanfälle bekam und sich oft außer sich schwermütig zeigte. Bereits am Montagabend hat die Unglückliche sich ein Rasiermesser verschafft und sich in ihr Zimmer eingeschlossen. Vorgehensabend kam sie wieder von einem vergeblichen Gange zurück. Als sie hörte, daß auch sonst nichts für sie eingegangen sei, sogte sie Gute Nacht, und schloß sich augenscheinlich sehr aufgeregter abermals in ihr Zimmer ein. In der Nacht wollen dann Kr. wohner die Tür ihres Zimmers gehen gehört haben. Sie ist zu dieser Zeit aus der Wohnung gegangen, bis in den vierten Stock hinaufgestiegen und hat sich in den Hof hinabgestürzt, wo am Morgen ihre Leiche gefunden wurde.

Die Angelegenheit des Leichensundes in der Dresdner Heide scheint sich jetzt doch in weniger schrecklicher Weise ausklären zu sollen, als man ursprünglich annahm. Die Tote, die Fabrikarbeiterin Julie Schmidt, hat, wie nunmehr mit ziemlicher Sicherheit feststeht, Selbstmord verübt und zwar in einem Anfall von Geistesgestörtheit. Nach den Aussagen verschiedener Leute, die sie kannten, zeigte sie in den letzten Wochen bereits Spuren beginnenden Wahnsinns, sie war ganz gegen ihr sonstiges Wesen überaus störrisch und eigenwillig und in der Woche vom 4. bis 9. Juli ist sie sogar, ohne zu kündigen, von der Arbeit weggeblieben, welche sie in einer Maschiner-Fabrik hatte. Anfang voriger Woche, am Morgen des Mittwoch, wurde sie, nachdem sie seit Mittwoch nicht mehr nach Hause gekommen war, von Hausbewohnern auf der

Treppe schlafend vorgefunden. Seit Mittwoch, im Laufe des Tages, war sie unter Mitnahme einer Petroleumlampe verschwunden und ist höchstwahrscheinlich umhergeirrt, um Freitag dann die gräßliche Tat zu vollführen. Ihre Schwester, die sich gerade in geeigneten Umständen befand, ist infolge der furchtbaren Aufregung von einer Frühgeburt überrascht worden und liegt schwer krank darnieder.

Piesca. Die abnorme Trockenheit, die mit jedem Tage ein weiteres Sinken des Elbwasserspiegels veranlaßt, sodas die Frachtschiffahrt fast gänzlich lahm gelegt ist, hat dafür den Eisenbahnverkehr erheblich gesteigert. Die die Elbplage berührenden Bahnen führen täglich mehrere Extrazüge für Frachtgüter. Nachdem nun auch die Dampfschiffahrtsgesellschaften den regelmäßigen Frachtverkehr eingestellt haben, wird die Zahl der Extrazüge für Güterverkehr noch eine bedeutende Steigerung erfahren.

Der Raubmörder Schramm aus Grotendorf ist nunmehr ohne Zweifel in der Gegend von Kranzahl gefangen worden. Am Sonntag ging der Gutsbesitzer Karl Süß aus Reudorf mit seinem Hund von Grotendorf nach Reudorf durch den Wald, als sein Hund plötzlich laut bellte. Er ging dem Hunde nach und sah den Raubmörder Schramm im Walde sitzen und essen. Schramm jagte zu ihm: „De, mach Dich nur nicht so weit heran, es könnte Dir was passieren!“ Als Süß sich erschrocken zum Sehen wendete, sah er einen gewissen Woldemar Graf, einen Mann aus Kranzahl. Bei seiner Rückkehr nach Reudorf machte Herr Süß Anzeige. Am Montag wurden er und Graf verhaftet und Graf wurde von der Gendarmerei festgenommen.

Ein schreckliches Familien-drama hat sich am Montagabend gegen 8 Uhr in Zwidau t. B. abgespielt. Die Ehefrau des in der Elektrizitäts-Zentrale angestellten Maschinisten Worm hat sich mit ihren beiden Kindern, Mädchen im Alter von 2 1/2 bzw. einem halben Jahre, in den Brauhaussteich gestürzt. Mutter und Kind sind ertrunken. Das Motiv zu dieser furchtbaren Tat ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt, es zirkulieren darüber die verschiedensten Gerüchte. Ein Kinderwagen mit dem Spielzeug der Kinder stand am Ufer des Teiches und führte zur Entdeckung der Tat.

Kirchennachrichten von Bretinig.
Sonntag 8. p. Trin.: 1/2 9 Uhr Gottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Johanna Olga, T. des Möbelpolierers Maximilian Hermann Schenk. — Frida Rosa, T. des Werkführers Otto Julius Schurig Nr. 52. — Erich Willibald, S. des Fabrikarbeiters Alfred Martin Senf Nr. 59. — Max Walter, S. des Brauers Max Emil Boden Nr. 253 g. — Bertha Elsa, T. des Fabrikarbeiters Max Bernhard Ziegenbalg Nr. 171 b. — Max Alfred, S. des Tagelohners Ernst Eduard Stäglich Nr. 170. Außerdem ein unehel. Mädchen.

Die Ehe schlossen: Eugen Wilhelm Müller, Regierungsbaumeister in Bozen, mit Frida Helene Bauer Nr. 85. — Bernhard Schöne, Beschäftigter Nr. 63 l, mit Flora Ida Philipp Nr. 152.

Als gestorben wurden eingetragen: Martin Bruno, S. des Bahnwärters Hermann Grundmann Nr. 364, 6 T. alt. — Außerdem ein unehel. Knabe, 6 M. 24 T. alt.

Politische Rundschau.

Rußland und Deutschland.

Mit den Russen müßte einmal ein recht deutliches Wort gesprochen werden, damit die Würde Deutschlands besser als bisher gewahrt erscheint. Und das könnte auch ganz bequem von Nordney aus geschehen. Rußland ist noch aus den schlimmen Zeiten der heiligen Allianz her gewohnt, Preußen-Deutschland als Bagatelle zu behandeln. Im gegenwärtigen Königsberger Hochverraiß-Prozesse, bei dem wahrhaftig keine Vorbeeren zu holen sind und der nur im freundschaftlichen Interesse für Rußland geführt wird, geht die Rücksichtslosigkeit der russischen Behörden so weit, daß dieselben sogar auf wiederholte bringende briefliche und telegraphische Anfragen deutscherseits einfach nicht antworten. Und nun diese Beschlagnahme an Bord des deutschen Postdampfers „Prinz Heinrich“! Es wird die höchste Zeit, daß die sonderbaren Eigenschaften der russischen Freiwilligen-Flotte international festgestellt werden. Die Russen selbst sprechen ihnen die Eigenart der Kriegsschiffe ab und daranhin dürfen diese Schiffe auch nach Abreise von der Türkei, die Dardanellen passieren. Sobald sie aber draußen sind, werden sie ihre wahre Miene auf und spielen: Kriegsschiff, halten friedliche Handels- und Postdampfer an und nehmen Beschlagnahmen vor; unter der friedlichen Handelsflagge durchfahren sie die ihnen sonst gesperrten Dardanellen, im Noth Nothwehr werden sie plötzlich die Kriegsflagge ans! Es wäre keine große politische Tat, wenn sich die Dreieinigkeitsstaaten und England zu der Erklärung zusammenfänden, daß von ihnen die Dampfer der russischen Freiwilligenflotte einfach als Korfarenenschiffe betrachtet und demgemäß, d. h. als vogelfrei und außerhalb der Geseße des Völkerrechts stehend, behandelt werden. Leichter wird sich Deutschland wieder mit einer nichtlagenden russischen Entschuldigung abspesen lassen. Kann und will sich Rußland den Gebrauchen zivilisierter Staaten nicht fügen, so lasse man ihm seinen Willen und behandle es als Barbarenstaat, etwa wie Marokko und Abyssinien. Das würde im übrigen auch der wirklichen politischen und militärischen Macht unter östlichen Nachbarn entsprechen, deren Selbstüberhöhung wir nicht durch eine Behandlung auf gleichem Fuße nähren sollten.

Die dem deutschen Postdampfer „Prinz Heinrich“ abgenommenen Poststücke (bis auf zwei für Japan bestimmte) hat der russische Dampfer „Smolensk“ wieder ausgeliefert, aber nicht an ein deutsches, sondern an ein englisches Schiff. Wie aus dem von Dienstag berichteten wird, hat der „Smolensk“ die dem „Prinz Heinrich“ abgenommene Post dem nach Bombay bestimmten Dampfer „Perla“ der Peninsular- and Oriental-Comp. übergeben. — Die Beschlüsse, die die deutsche Regierung in Petersburg sofort hat erheben lassen, ist also nicht ohne Wirkung geblieben.

England, das gleichfalls unter dem Völkerrechtswidrigen Treiben der russischen Freiwilligenflotte zu leiden hat (die Piraten haben den englischen Dampfer „Malacca“ gekapert und einschleppen nach dem Hafen von Suez gebracht), wird mehrere Kriegsschiffe zum Schutz seiner Schifffahrt nach dem Noth Nothwehr entsenden.

Der japanisch-russische Krieg.
Die in dem Feldzug eingetretene Pause dauert fort. Es sind keine weiteren Bewegungen der Japaner gemeldet worden. Ein Versuch, den der russische General Keller machte, um der Umgehung des linken Flügels der russischen Armee durch die Japaner vorzuziehen, ist nach einem scheinbar heftigen und verlustreichen Kampfe fehlgeschlagen. Alle Pässe befinden sich in den Händen der Japaner. Vor Port Arthur nichts Neues.
Die russische Kriegsberichterstattung bleibt

dabei, daß die Japaner kürzlich bei Port Arthur 30.000 Mann verloren haben.

Der japanische Torpedobootsgeräthführer „Hayatoru“ hat eine Schanze bei Kagami, die die Post von Port Arthur nach Tschifu bringen sollte. Briefe, die sich auf Angelegenheiten des Heeres oder der Marine in Port Arthur bezogen und die wertvolle Nachrichten enthielten, wurden einbehalten; Briefe, die sich nicht mit militärischen Angelegenheiten beschäftigten, werden nach Petersburg ausgegeben mit dem Gesuchen, sie den Adressaten zu übermitteln.

Die japanische Regierung hat der chinesischen einen Vorschlag für die Verwaltung der Mandschurei gemacht. Der Vorschlag sieht eine japanische Leitung, unterstützt durch chinesische Truppen, vor. Wenn da zwischen Russen und Japanern „neutrale“ chinesische



Der geschlagene General Graf Keller.

Truppen herumwimmeln, kann eine ganz neue Konfusion entstehen!

Deutschland.

Der Kaiser ist am Dienstag in Drontheim eingetroffen. Das Wetter hat sich abends gebessert.

Aber den Nichterfolg der südwestafrikanischen Anstiegsabordnung wollen die „Mensch. N. Nachr.“ von amtlicher Quelle folgendes erfahren haben: Der Reichstanzler hat den Herren, als sie im Juni bei ihm vortraten, zugesagt, daß er ihnen eine Audienz beim Kaiser vermitteln wolle. Dies ist geschehen. Der Kaiser hat sich sofort dazu bereit erklärt und die Zeit dafür nach seiner Rückkehr von der Reise nach Berlin bestimmt. Seit dem 18. Juni ist der Kaiser von der Reichshauptstadt entfernt. Kurzzeit sieht noch nicht fest, wann er nach Berlin zurückkehren wird. Aber die südwestafrikanischen Anstiegsabordnung ohnedies bis in den Herbst hierbleiben. Daß die Audienz stattgefunden wird, ist ganz sicher, und die Audienz, der Kaiser habe gesagt, er wolle nichts von Südwestafrika wissen, bis dort ein Sieg errufen sei, ist völlig grundlos.

Das Reichsgesundheitsamt tritt nach der „Germ.“ zu einer außerordentlichen Beratung zusammen, um unter anderem auch die Typhusfrage zu erörtern. An den Verhandlungen nehmen auch die Generaloberärzte des Landheeres und der Marine, sowie zahlreiche Generalärzte teil.

Im Königsberger Hochverraiß- und Scheimbund-Prozess verlas der Vorsitzende in der Montags-Verhandlung ein Schreiben des als Zeugen geladenen Wichanow, in dem dieser erklärt, nicht erscheinen zu können, da er beabsichtigt, nach seiner Zeugnisaussage an die russische Grenze zu gehen. Nach Vernehmung des Sachverständigen und Zeugen Professor v. Reuberin beschloß der Gerichtshof, durch Vermittelung des Justizministers das Rückwärtige Amt um amt-

liche Auskunft zu ersuchen, ob bezüglich des § 260 des russischen Strafgesetzbuches ein Staatsvertrag oder ein völkerrechtliches Geseß besteht, kraft dessen dem Deutschen Reiche die Gegenseitigkeit gewährleistet ist. Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurden mehrere Angehörige der Expedition des „Borwärt“ über den Verkehr von Kisten in den Räumen des „Borwärt“ vernommen. Erubas gab zu, daß an ihn einmal ein Paket aus England gekommen sei, und daß das Name des Absenders eines Pakets der Abkömmling seiner Frau angegeben war. — In der Dienstags-Verhandlung verlas der Dolmetscher Dr. Ros die bei den Angeklagten vorgefundenen Schriften. Der Vorsitzende teilte mit, daß ein Telegramm des Justizministers eingegangen sei, das besagt, daß ein Staatsvertrag zwischen Deutschland und Rußland nicht existiert. Der Gerichtshof beschloß, die russische Regierung um Auskunft zu ersuchen, ob in Rußland ein publiziertes Geseß im Sinne des § 260 des russischen Strafgesetzbuches besteht, durch das seitens Rußlands dem Deutschen Reiche die Gegenseitigkeit verbürgt ist. Die Verteidigung beantragte, den Vizepräsidenten des Reichsgerichtes, den früheren russischen Dolmetscher Jacobsohn-Rußland und einen Advokaten der „Weschnerska Post“ in Sofia als Zeugen zu laden. Diese würden den Rückwärtigen bringen, daß die russische Regierung seit 1881 in den Balkanländern Agenten unterhalte, die die Aufgabe hätten, das Volk zum Aufstande gegen ihre Regierungen aufzureizen und die auch verschiedene Attentate, z. B. auf Stambulow und das frühere serbische Königs Paar, veranlaßt hätten. Es sei dies für die Strafverfolgung von höchster Bedeutung, da hierbei in Betracht komme, ob Hochverrat gegen einen Rechtsstaat in Rußland sei oder gegen einen Staat, der durch Anstiftung zu Verbrechen den Anspruch auf den Namen eines Rechtsstaates vollständig verliert habe. Der Gerichtshof beschloß sich die Beschuldigung vor.

Frankreich.

Zum französisch-vatikanischen Konflikt hat der Ministerrat beschloffen, vom Vatikan zu verlangen, daß die an die Bischöfe von Dijon und Avall gerichteten Briefe zurückgezogen würden. Falls der Vatikan das verweigere, sollen alle diplomatischen Beziehungen endgültig abgebrochen werden und der Nuntius seine Pässe erhalten. Delcassé sei beauftragt worden, den Beschluß des Ministerrats dem Nuntius baldigst bekannt zu geben.

Nicolas Lagrange, der französische General-Kommissar der Weltausstellung in St. Louis, der Edgar Combes vor der Reichshaus-Kommission einen Lügner genannt hatte, ist abgesetzt worden. An seine Stelle ist der Kommissar der letzten Pariser Weltausstellung, Picard, getreten.

Holland.

Das deutsche Geschwader ist in den letzten Tagen in Holland, im Haag, in Wiffingen und in Scheveningen ebenso wie in der Woche vorher Gegenstand freundlicher Sympathieausdrückungen gewesen. Ein angelegentlichster Besuch der Schiffe durch die Königin hat aber nicht stattgefunden.

Die Regierung hat die Auflösung der Ersten Kammer der Generalkaaten wegen der Ablehnung der Unterrichtsvoorlage beschloffen. Die Neuwahlen finden Mitte August statt; die neugewählte Erste Kammer soll am 20. September zusammentreten.

Das Reichsversicherungsamt

Konnte dieser Tage das Jubiläum seines 20-jährigen Bestehens feiern. Aus diesem Anlaß veröffentlichte die von ihm herausgegebenen „Mittheil.“ einen Rückblick, in dem es u. a. heißt:

Der Zeitraum von 20 Jahren ist ausgefüllt mit einer reichen Fülle von Arbeiten, die das Ziel verfolgten, die Arbeiterversicherungs-gesetze als neues und bedeutendes Glied in den Organismus des staatlichen und öffentlichen Lebens einzuführen, sie mit andern, dem Wohle der arbeitenden Klassen dienenden Einrichtungen in wechselseitige Verbindung zu bringen, Hand in Hand mit den Landesbehörden die Zwecke des Gesetzes zu fördern und das Vertrauen der Versicherten auf den Bestand und die Ergebenheit des ihm gewährten Rechtsschutzes zu stärken. Dabei trat nur insofern eine Veranschaulichung ein, als in der ersten Zeit die organisatorische und normenbildende Tätigkeit

des Reichsversicherungsamts mehr im Vordergrund stand, während im Laufe der Jahre — neben der laufenden Verwaltung und einer intensiven Aufsichtsführung — die Aufgaben, die dem Amte in seiner Stellung als oberster Gerichtshof zugewiesen sind, mehr und mehr an Umfang und Bedeutung gewannen. Der Kreis der Tätigkeit des Reichsversicherungsamts ist durch die weitere Ausgestaltung und Ausdehnung der Unfallversicherungs-gesetze sowie durch das Inkrafttreten der Invalidenversicherung vielfach erweitert worden, was naturgemäß wiederholt eine starke Vermehrung der Mitarbeiterzahl bedingte. Im wesentlichen unberührt ist dagegen die eigenartige Zusammenfassung des Reichsversicherungsamts geblieben, für die nach der Absicht des Gesetzes lediglich die Rücksicht maßgebend war, die Behörde unabhängig und vertrauenswürdig zu gestalten. Die Befugung mit nichtständigen Mitgliedern und die Zugehörigkeit von richterlichen Beamten zu bestimmten Entscheidungen hat auf die Arbeiten zweifellos eine günstige Einwirkung gehabt; sie sind dadurch nicht allein anregender gestaltet, sondern auch wesentlich gefördert worden. In den nichtständigen Mitgliedern fand das Reichsversicherungsamt die Kräfte, die in verständnisvoller Weise die Vermittelung der hier vertretenen Anschauungen gegenüber den Versicherungsträgern und den Kreisen der Versicherten übernahmen. Denn auf dem neuen Arbeitsgebiete, bei dem die Ergebnisse unsicher schienen, und die Erfolge mehr oder weniger in weiter Ferne lagen, mußte bei allen Frauen von grundsätzlicher Bedeutung von vornherein besonderer Wert auf mögliche Abereinigung aller beteiligten Kreise gelegt werden. Daß sie regelmäßig erzielt werden konnte, und daß auch sonst die Bestrebungen des Amtes vielfach günstige Aufnahme und tatkräftige Unterstützung erfahren haben, war in erster Linie der eifrigen Mitarbeit, dem Entgegenkommen und schließlich auch der sozialen Denkartweise der dem Reichsversicherungsamt angehörenden nichtständigen Mitglieder zu verdanken. Der gleiche Dank gebührt auch den richterlichen Beamten, die mit dem Anwachsen der Spruchfachen in immer steigendem Maße zu den Arbeiten des Reichsversicherungsamts herangezogen werden mußten und an ihnen mit fachkundigem Geschick teilgenommen haben.

Das einmütige Zusammenwirken der im Reichsversicherungsamt vereinigten, den verschiedenen Berufs- und Interessentkreisen angehörenden Kräfte, so heißt es zum Schluß, bildet die Grundlage für die bisherigen Arbeiten des Amtes; das feste Vertrauen darauf begründet auch für die Zukunft die zuverlässige Hoffnung, daß die ihm anvertrauten sozialpolitischen Aufgaben stets eine verständnisvolle und gedeihliche Förderung zum Frommen des deutschen Volkes erfahren werden.

Von Nah und fern.

Kaiserliches Beileidstelegramm. Der Gemahlin des Professors v. Semar, bekanntlich einer geborenen Prinzessin von Schleswig-Holstein, ist seitens des Kaisers aus Anlaß des Unfalles, von dem kürzlich ihr Gemahl betroffen wurde, von Wolbe aus das folgende Beileidstelegramm zugegangen: „Mit aufrichtiger Teilnahme höre ich frohen von dem Unfall, den Dein verheerendes Schicksal und die Wünsche der Deinen dankbar wäre ich Dir für eine telegraphische Nachricht über das Befinden Deines lieben Patienten. Herzlichen Gruß Wilhelm.“

Der englische Torpedobootsgeräthführer „Ganghly“ ist von dem auf der Reife von London am Montag in Hamburg eingetroffenen englischen Dampfer „Girouelle“ überbracht worden. Aus der Beschaffenheit des Buges der „Ganghly“ kann man schließen, daß die der linken Seite des Buges hat die „Girouelle“ oberhalb der Wasserlinie ein Loch, das mit Säden nichtartig zugestopft wurde. Der erste Offizier erklärte, daß bei dem Zusammenstoß niemand ertrunken sei.

Huf Ruhmeshöhen.

7) Erzählung von F. Siedert.
„Hans, Hans!“ hörte Hoff jetzt plötzlich dicht neben sich seinen Namen rufen. Er fuhr zusammen. Das war Elvira's Stimme. Sie wendete er den Kopf um. Ja, da sah Elvira wirklich dicht neben ihm, totenblau und mit einem Ausdruck in den blauen Augen, der ihm ziemlich unheimlich erschien. „Du bist Hanna wegen hier“, sagte Elvira mit leiser, bebender Stimme. „O, ich wüßte es ja, blindlings geht ihr Männer in die Wege solcher Kollerten. Nicht genug, daß sie mir Papas Liebe geraubt hat — nein, auch dich suchst sie zu betören!“
Aber Elvira, ich bitte dich um Himmelswillen, mache hier keine Szene, du regst dich einmal wieder ganz unartig einer Bagatelle wegen auf“, erwiderte Hoff mit erheuchelter Ruhe.
„Hör Bagatelle! Hatte mir Friedrich, unser Aufführer, nicht gesagt, daß er dich in das Theater gehen lasse, dann läßt ich jetzt noch zu Hause und lauwerte auf dich.“
„Nun, ich wäre ja auch noch gekommen! Als ich hier vorüberging, lockte es mich einmal unwiderstehlich hinein in den Musiktempel.“
Elvira sah ihn mißtrauisch an. „Ich habe dich ja beobachtet! Keinen Blick hast du auf die Bühne geworfen, nur Hanna hast du angefixiert.“
„Nun ja, du solltest recht haben, darum bin ich hier“, erwiderte Hoff trotzig; „bitte, löste mich nun auch nicht weiter.“

Elvira erhob sich, ihr Gesicht war totenblau und sie sagte leise, stehend:
„Wißt du die Güte haben, mich jetzt nach Hans zu begleiten? Hanna und mein Papa brauchen es vorläufig nicht zu erfahren, wie es mit uns steht, es ist besser, sie finden uns zu Hans, als hier. Bitte, komm!“
Hoff geleitete Elvira hinaus, stumm hing er den Mantel um, dann wanderten sie durch die stillen winterlichen Straßen. Elvira begann ein Gespräch über gleichgültige Dinge, und ihr Begleiter vermochte nicht zu ergründen, was in dem Innern der jungen Dame vorgehen mochte.
Zu Hans angekommen, ließ Elvira Tee-wasser bringen, und bereitete den Tee selbst, dann bat sie Hoff, die am vergangenen Abend unterbrochene Erzählung ihr weiter vorzulesen. Sie nahm eine Handarbeit und setzte sich neben ihn. Und wie sie so zusammenhingen in dem traulichen Gemach, bei mildem Lampenlicht, während das Teewasser leise brodelte, bot das Ganze ein so friedlich harmonisches Bild, und nichts verriet die innere Erregung, in der die beiden Menschen sich befanden, als vielleicht die etwas nervös zitternden Finger Elvira's, und Hoff's Stimme, die so eigen rauh und selbstsam heute beim Vorlesen klang.
Eine Stunde mochte vergangen sein, da fehlten der Kommerzientrat, Hanna und Bily auch aus dem Theater heim.
Elvira eilte ihnen entgegen und war voller Aufmerksamkeiten, besonders für Hanna.
„Nun, wie du errotet bist!“ rief sie, indem sie ihr dienfertig den Mantel abnahm. Warum

hast du nur den Wagen nicht wieder bestellt, Papa?“
„Friedrich muß morgen früh sehr zeitig nach der Bahn fahren, Kind, da muß er ausziehen. Abgesehen ging es sich ganz gut, nicht wahr, Fräulein Hanna?“ wandte er sich mit vertraulichem Tone an diese.
„Du scheinst nicht so entzückt von dem Heimweg, wie Papa“, meinte Elvira, hier, erwähne dich nur erst mit einer Tasse Tee. Wäßt du auch eine, Papa, oder bedarfst du der inneren Erwärmung nicht?“
„O warum nicht, gib nur her, du Schelm. Abgesehen morgen müßt ihr auch ins Theater, Kinder, die Partells spielt in der lustigen Operette entzückend. Wir haben gelacht, bis zu Tränen. Für Bily war es freilich nichts. Geh du nur zu Bette, Bily, das Mädchen kann ja kaum noch aus den Augen sehen vor Müdigkeit. Wo ist denn die Hanna?“
„O, die hat sich gleich als ihr fort waret, schlüpfend in ihre Gemächer verflücht“, erwiderte Elvira. „Wir haben uns auch nicht weiter gerührt, ihre interessante Gesellschaft entbehren zu müssen, nicht wahr, Hans?“
Hoff stand an seinem Stuhl gelehnt und hatte wie ein Träumender auf die drei Menschen, die so heiter und harmlos miteinander verkehrten, als räumten nicht die verheerenden Leidenschaft in ihrer nächsten Nähe. Er fragte sich, was wohl Elvira im Schilde führen mochte mit ihrem Gebaren, aber er fand keine Antwort darauf. Und nun Hanna, wie sie dort in dem weißen Bolter des Fauteuils lehnte, wie Elvira ihr den Tee

kreuzte und der Kommerzientrat ihr galant eine Fußbank brachte! Hatte das nicht den Anschein, als wäre sie schon Dertin hier in diesem Hause und nicht die Gouvernante?! — Als Elvira sich jetzt zu ihm wandte, sagte er sich gewaltig. Warum sollte er nicht seine Rolle in diesem tollen Maskenspiel des Lebens auch mit aller Bravour spielen wie Elvira und Hanna? Der Kommerzientrat war wohl der einzige, der sich offen und rückhaltlos gab und ohne Um- und Schleichwege unverrückt auf sein Ziel losfuerte.
„Nun, wir grünten uns durchaus nicht“, bestätigte Hoff jetzt Elvira's Anspruch in betreff Hannys. „Es war ja ein reizend gemächlicher Abend! Morgen wollen wir dann die Partells bewundern, nicht wahr, Schatz?“
„Ja, und abermorgen ist der Maskenball im Kasino, ich habe mir heute schon Kostüme angesehen. Du gehst doch auch mit, Hanna?“
„Lage Elvira jetzt heiter.“
„Nur nicht begleitet uns Fräulein Hanna?“ rief der Kommerzientrat, „die Wästel sind schon bestellt für uns alle.“
„Die GIsbahn auf dem schwarzen See ist ja auch erdfest!“ warf Hoff jetzt böshast das zwischen.
Das war wenigstens ein Feld, dem der Kommerzientrat fern bleiben mußte. Sie treiben doch auch den Schlittschuhport, anabbes Fräulein?“ wandte Hoff sich dann an Hanna.
„Ich laufe mit Leidenschaft Schlittschuh“, erwiderte diese, und ein Strahl heller Jugendlust brach aus ihren Augen. Der Kommerzientrat blühte sie verblüfft an; sie sah plötzlich ja

Wegen den Major von Sydow, den wegen der kürzlich in Braunschweig wegen Mordmordes an vier Monat Gefängnis verurteilten Frau von Sydow, ist eine Militärverurteilung eingeleitet worden. In dem Urteilsthor gegen seine Frau hieß es bekanntlich, daß sich der Major an einer der Mordhandlungen beteiligt hätte. Wegen dieses Verurteiltes nun hat sich der Major demnach vor dem Kriegsgericht der 19. Division zu verantworten. Günstigen haben Herr und Frau Major von Sydow ein Bad zur Erholung angefaßt!

Von einem Zettiner Vergnügungshampfer, dem Prinz Heinrich, der von Weidroy zurückkehrte, wurde am Sonntag gegen 10 Uhr in der Ober umweit Franzendorf ein mit vier Personen besetztes Boot überfallen, das kein Licht zeigte. Das Boot lenkerte, drei Insassen wurden getötet, einer erkrankt.

Sechs am Schmelzofen des Förder Betriebs in Essen beschäftigte Arbeiter wurden vom Schlag getroffen.

Drei Messen. In Düsseldorf haben in der Nacht zum Sonntag die drei Gebrüder Schwandner ihren Onkel, den Maurer Becker, in heimlicher Weise ermordet. Sie lodten den Mann, der den rohen und jämlichen mit überlangem Gefängnis vorbestraften Deutschen Verhaftungen gemacht hatte, ans Fenster, legen ihn auf die Straße und zerfetzten ihn mit ihren Messen. Einer der Mörder wurde am Karozi von einem Polizeiwächter festgenommen, die beiden andern von der Polizei im Laufe der Nacht verhaftet. Trotz ihrer mit Blut getränkten Hände und Kleider hatten sie trotz die Frechheit, die Tat zu leugnen.

Flucht eines Rechtsanwalts. Der Rechtsanwalt Stadelmann aus Mülhausen im Elsaß, der einen Selbstmordversuch unternahm und infolgedessen dem südlichen Krankenhaus zugewiesen werden mußte, ist von dort entwichen. Stadelmann hatte seine demnachliche Verhaftung in gewärtigen, da er mehrere ihm von seinen Klienten anvertraute Depots unterschlagen haben soll. Der Flucht hat inzwischen, dem Vernehmen nach, unangefochten die Schweiz erreicht.

Wegen Durchfallens bei der Prüfung! In einem Doise in der Nähe von Landsberg (Preußen) erschloß sich ein Realschüler im letzten Jahre, weil er die Prüfung nicht bestanden hatte.

Gefährliche Landung. Der Ballon „Globe“ von der Wiener Luftschiffer-Anstalt landete nach mehrstündiger stürmischer Fahrt in Oberhelfendorf in Mähren, wo sämtliche Personen aus der Gondel hinausgeschleudert wurden; hierbei erlitten Major Starowitsch, Hauptmann Schrupf, vierer schwere, Oberleutnant Barath und Leutnant Nachytsa leichtere Verletzungen.

An der Ermordung des Gendarmerie-Machmeisters Sturm in Lauterbach in Böhmen beteiligte eine ganze Bande beteiligt zu sein. Es hat die Verhaftung mehrerer Verdächtiger stattgefunden. Die Untersuchungsbehörde hat die Überzeugung gewonnen, daß in der Gegend von Widdich im großen Bereich. Die Verhaftung des Machmeisters schon längst abgeschlossen und wohl vorbereitet war.

Das Ende eines Liebespaars. Wie aus Pommern berichtet wurde, war dort ein junges Ehepaar namens Tanislyt bei einer Kahnfahrt ertrunken und mit ihm der Bootsmann. Die Reisenden wollten mit dem Dampfer „William“ nach Antona und dann nach Rom reisen. Nun meldet man aus Vemberg, dort sei ein Brautpaar bürgerlich, der Sohn des Schulrath German und Fräulein Roszky, eine bekannte Schönheit, von denen eine Nachricht aus Pommern eintraf, wonach sie beide ertrunken sind. Vielleicht liegt Selbstmord vor, doch ist dies unwahrscheinlich.

Die Frau eines Bräufelers Schusswunde erhielt kürzlich die Nachricht, daß eine in Paris verlebende Tante ihr 18000 Franc hinterlassen habe. Der Schuss erzählte seinen

Freunden von der Sache, und einer von ihnen erschrak die Frau in dem Augenblick, als sie sich anschickte, nach Paris zu reisen, um die Erbschaft zu erheben. Der Mann reiste dem lofen Paar nach, traf es in einer Weinwirtschaft, zog einen Revolver und verlangte von seinem Freunde die Frau zurück mit den Worten: „Einen solchen Streich spielt man einem Freunde nicht, wenn seine Frau gerade geerdigt hat!“ Der Liebhaber teilte diese Ansicht nicht, nahm dem Schuss die Waffe ab und prügelte ihn durch. Die Gesellschaft wurde nach der Polizei wache gebracht, wo die beiden Freunde sich verabschiedeten; die Erbschaft wurde in drei geteilt und der Gattin durfte die untreue Frau behalten.

Der heißeste Tag. Wie für Mitteldeutschland, so war der 16. d. auch für London der heißeste Tag in diesem Sommer. Das Thermometer zeigte mittags in der Sonne



Der aus dem russischen Hauptquartier angewiesene schwizerische Generalstabsoberst Rudeont.

85 Zentigrade und ging im Schatten nicht unter 60 Zentigrade herunter. Dieses außerordentlich heiße Wetter hält nun schon seit mehreren Tagen an, und viele Menschen und Tiere sind ihm in den Straßen der Stadt schon zum Opfer gefallen. Am 16. d. fanden eine ganze Anzahl Totenschauergarben statt an Personen, die in den Straßen plötzlich tot umgefallen waren.

Ein angebrochener Vulkan. In Nezzana bei Wita wurde ein arabischer Vulkan beobachtet. Pöhllich hörten die Arbeiter ein unterirdisches Geräusch und bald darauf wurde mit großer Gewalt Gas, Sand und Schlamm zu beträchtlicher Höhe emporgeschleudert. Die Arbeiter ergriffen die Flucht und benutzten die technische Infanterie der Stadt Wita. Professor und die Ingenieure Trebbiali und Capparri begaben sich sofort nach Nezzana, um die Naturerscheinung zu studieren. Da sich der Ort der Eruption in der Nähe des erloschenen Vulkans von San Wislano befindet, geriet die Bevölkerung in große Aufregung, zumal da der Ausbruch während der Nacht sehr bedrohlich zu werden schien. Ein unvorsichtiger Mann näherte sich mit einem brennenden Fackelstängel der entsehlten Gasflut. Das Gas entzündete sich mit einem lauten Knall und wurde eine wahre Feuerfontäne. Alle Bemühungen, das Feuer zu löschen, waren vergeblich, und die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die Verbreitung des Feuers zu verhindern. Nach der Ansicht der Sachverständigen soll augenblicklich trotz der Gasansammlungen und Auswürfe eine ernste Gefahr für Nezzana nicht bestehen.

Ein furchtbares Verbrechen ist in Korin verübt worden. Der allgemein sehr geachtete, fleißige Advokat Dreighewisch war mit seinem Sohne und einer Tochter von einem Spoziergange um 11 Uhr abends in seine Wohnung zurückgekehrt. Dort verlangte der Sohn, der schon 280 000 Franc durchgebracht haben soll, von seinem Vater Geld, was dieser unter Zustimmung seiner Tochter verweigerte. Der in Wut geratene Sohn zog einen Revolver, den er bei sich trug, und gab je zwei Schüsse auf die Schwester und den Vater ab, die beide in den Unterleib getroffen wurden. Der Vater starb noch in der Nacht, das Weib der Schwester wird der H. Z. zufolge furchtbar erwartet. Der Mörder

wurde sofort verhaftet und erklärte, er habe eigentlich nur die ihm in Geldsachen feindlich gekannte Schwester töten wollen. Letztere, von einem Schuss in die Leber getroffen, wußte von dem Tode des Vaters noch nichts, ist zwar bei Besinnung, vermag jedoch nicht zu sprechen und hat deshalb schriftlich den Mord ausgesprochen, seine Kosten zu scheuen, um den Vater zu retten. Das Verbrechen wird demselben Land unter allgemeiner Teilnahme stattfinden. Die Polizei hatte große Mühe, den Mörder vor der Wut des Volkes zu schützen.

Ein grauenvoller Selbstmord. Ein junger Amerikaner beging am Sonntag in Paris, wie man annimmt in einem Anfall von Geistesstörung, in furchtbarer Weise Selbstmord, indem er sich mit einem Seziernesser etwa 30 Verwundungen beibrachte und außerdem mit Strohgrün vergiftete.

Der schwarze Tod. In Teheran gewinnt die Cholera dort erschreckende Ausbreitung, die Europäer flüchten aus der Stadt ins Gebirge: die Zahl der täglichen Sterbefälle soll bis zu neunhundert betragen, und die Toten sollen vielfach in den Straßen liegen bleiben.

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Volksschullehrer M. wegen Überschreitung des Zuchtungsrechts unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Mt. Geldstrafe. Die die Verhandlung darsat, hatte er 110 Kinder beiderlei Geschlechts zu unterrichten.

Wagdeburg. Das Reichs-Strafgesetzbuch bedroht den Dieb mit Strafe, der das Berweilen seiner Gäste über die gebotene Polizeistunde duldet. Wegen Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmung war der Schankwirt H. angeklagt worden, für dessen Lokal die Polizeistunde am 12 Uhr schloß war. Nachdem H. bis 12 Uhr mit einigen Gästen Stat gespielt hatte, verabreichte er kein Bier mehr. Er erklärte aber den Anwesenden, wenn sie gewillt seien, auf ihn zu warten, so würde er sich umziehen und sie begleiten, um seine Ehefrau aus einer andern Familie abzuholen. Als im Polizeibüro noch mehrere Personen nach Eintritt der Polizeistunde im Schankraum antraf, wurde H. nach erfolgter Anzeige nicht nur vom Schöffengericht, sondern auch vom Landgericht verurteilt. Das Landgericht ging davon aus, daß H. Schankwirth in seinem Lokal über die gebotene Polizeistunde geduldet habe, da sich die in Rede stehenden Personen im Schankraum aufgehalten hätten. Das Kammergericht erachtete aber die Voraussetzungen für rechtsirrtümlich und wies die Sache an das Landgericht zurück. Nach Ansicht des Kammergerichts, die überall Billigung finden dürfte, können sich im Schankraum eines Wirtes auch Privatpersonen aufhalten, die nicht zu den Schankgästen gerechnet werden können.

Wien. Der fälschliche Pfändner Mathias Natiasel hat jahrelang einen originellen Betrug verübt; er hat auf die Pfändnerbücher seiner verstorbenen Wittwastochter und eines verstorbenen Freundes jahrelang die diesen bei Lebzeiten zu stehenden Pfände weiterverkauft, insgesamt also drei Pfänden bezogen. Die Summe, um die er so die Stadt Wien betrog, beträgt 4820 Kronen. Am März d. hatte Natiasel, weil er glaubte, daß ein Beamter ihm mißtraue, die zwei Bücher, die er zu Unrecht besaß, verbrannt. Der alte Lebenskünstler wurde zu 2 Jahre schweren Kerkers verurteilt.

Der Zar zu Hause.

„Mein Glück ward geboren in Nacht, — nur im Dunkeln hat es gelüßt, — die Freude floh meine Schritte; — nun wandle ich trübe in Dämmung dahin. — Die Seele tastete in träben Träumen — durch ungewisse Nebel hin, — und ruhelos irren meine Gedanken, — sie flehen und beten und leiden und flagen — und finden auf Erden nicht Stille noch Ruh.“ Diese Verse, die Zar Nikolaus II. selbst geschrieben hat, und die auch in der Übersetzung den Schmerz widerspiegeln, der die Seele des Herrschers erfüllt, bilden den Schluß eines interessanten Artikels in „Castells Magazine“ über den Zaren als einen Mann, der aus den stärksten Gegensätzen zusammengesetzt ist, und er gibt Aufschlüsse über das Leben und die Gewohnheiten des „Herrschers aller Rußen“. Der Zar hat wohl das höchste „Gefühl“, das überhaupt heute jemand auf der Welt empfangt. Er bezieht aus den öffentlichen Einnahmen ein Ein-

kommen von 20 Mill. Mt., das in monatlichen Raten durch Scherks auf der russischen Reichsbank für ihn eingezahlt wird. Sein persönliches Einkommen ist noch drei- oder viermal so groß als der Betrag seiner Privatliste. Er hat Hunderte von Palästen, Schlössern und Wätern; er hat eine größere Dienerschaft als sonst jemand auf der Welt; mehr als 30 000 gehorchen seinen Befehlen, und seine Privatliste enthalten 5000 Pferde. Der Zar steht gewöhnlich um 6 Uhr auf und nimmt ein Frühstück, das nach englischem Muster von einem englischen Koch angerichtet ist; dazu Tee. Das russische Herrscherpaar hat überhaupt eine ausgesprochene Vorliebe für englische Einrichtungen; sie halten die englische Küche für die beste, bedienen sich der englischen Sprache zur Unterhaltung und wollen ihre Kinder nach englischen Grundfächern erziehen lassen. Nach dem Frühstück zündet sich der Zar sonleich eine Havana an und raucht dann fortwährend bis zum Schlafengehen, obwohl die Ärzte ihn immer wieder auf die Schädlichkeit des so starken Rauchens aufmerksam machen. Um 7 Uhr ist er an seinem Schreibtisch, um seine Pflichten als oberster Feldherr, erster Admiral, höchster Richter und Richter zu erfüllen. Aber 500 Dokumente gehen so jeden Tag durch des Zaren Hände. Nach dem Lunch widmet der Zar einige Stunden seiner Erholung. Das Diner besteht aus fünf bis sechs Gängen, deren Zubereitung auch mehr nahrhaft, kräftig und gesundheitsfördernd ist, als für feinschmeckerisch verwöhnte Gaumen berechnet. Erwa sechs bis acht Personen werden zum Diner zugezogen. Nach dem Diner vertheilt sich der Zar gewöhnlich die Zeit mit dem russischen Spiele „Wini“, wobei er beständig sehr hohe Einsätze macht. Die Zarin arrangiert auch bisweilen musikalische Abende und manchmal spielt das Zarcenpaar vierstündig Klavier. Um 11 Uhr zieht sich das Herrscherpaar gewöhnlich zurück. Die Zarin liebt auch oft ihrem Gemahl vor aus den „Times“, sonst einer englischen Zeitschrift oder einem englischen Roman. Sehr eng begrenzt sind die Handlungen, die der Zar ohne die Bureaupläne, die eigentlich herrscht, vornehmen kann. Der Zar ist nicht der eigentliche Leiter und Lenker seines Volkes, sondern er wird beständig beeinflusst von mächtigen Ministern und ganzen Gruppen von Beamten. So wird das Friedensmanifest dem entscheidenden Einfluß des Staatsrats Bloch zugeschrieben. Die Vorhändlungsregeln gegen Aukentate, mit denen der Zar fortwährend umgeben wird, bedrücken seine Stimmung und führen zu einer solchen Umbüstung des Gemüthes, wie sie sich in den angeführten Versen ausdrückt.

Gemeinnütziges.

Gurgelmittel. Etwas Honig und Apfeleffig zu Kamillente zugesetzt, wirkt, als Gurgelmittel gebraucht, bei angeschwollenen Mandeln und dadurch veranlaßten Schlingbeschwerden vorzüglich.

Fettflecken werden entfernt durch Bestreuen derselben mit Kaltpulver. Die Flecken werden mit Papier bedeckt, dann legt man ein mächtig warmes Eisen darauf, bis es kalt ist. Es ist darauf zu achten, daß das Eisen nicht zu heiß ist, um den Stoff zu fengen oder seine Farbe zu verändern. Will der Fettfleck nicht weichen, streut man mehr Kalt auf, erhöht das Eisen von neuem und stellt es darauf. Dieses Verfahren wird so lange wiederholt, bis der Fleck vollständig verschwunden ist. Fettflecken in Fußböden werden entfernt, wenn man sie mit einer starken Lösung von Borax in Wasser, der Sand zugemischt wird, abreibt.

Buntes Allerlei.

General Kuropatkin erhielt anlässlich seiner Entlassung vom Zaren die Erlaubnis, seinen Namen in „Kuropatkin“ umzuändern.

Kleines Gespräch. „Goe, haste schon jeßört von Fischen?“ — „Ne, Willem, verzähl mal, aber hör erst uff mit Redereien, der Pöller hat seßagt, bei de Arbeit soll'n wa und nich unterhalten!“

labelhaft jugendlich aus, gar nicht wie eine künftige Frau Kommerzienrathin.

Aber Hoff's Blicke zuckte ein Rätheln der Selbstverleugnung. Die Maske stolzer Ruhe und Selbstverleugnung war für einen Moment gefallen und hatte ihm das Antlitz eines jungen lebensfrohen Mädchens enthüllt, in dessen Augen dann doch wohl auch noch jugendliche Empfindungen, durchglüht von Liebe und Leidenschaft, Raum hatten. Nochte dann das Leben eine Weile noch so forgehen; die Stunde des Herzes zu kommen, wo die Masken fielen und sich das Herz zum Herzen sprechen durfte. Schließlich gab es ja wohl keine Schranken für warmes, aufrichtiges Lieben, war kein Hindernis zu groß, was Liebe nicht überwände.

Ulira nahm am heutigen Abend den schlichsten Abschied von ihrem Verlobten. Als mit ihrem Vater allein war, fragte sie diesen plötzlich nach, ob sie sollte Fürsprache für ihn einlegen bei Hanna.

„Ja, wenn du das tun wollest, Mädchen!“ rief der Kommerzienrat. „Ich fürchte, ich würde die rechten Worte im Leben nicht, eine mich selbstverleugert und Schächterheit abermamt ein jedesmal, wenn ich reden will, als ob ich ein Unrecht begehen wollte.“

„Sag mich nur sorgen, Papachen, ich werde die Sache schon ins Reine bringen. Ich denke, Hanna wird das Glück auch zu würdigen wissen, wenn Gattin zu werden!“

„Wahst du, daß sie mich auch ein bißchen lieb haben konnte?“ fragte er, indem ein fast jugendliches Rot in seine Wangen stieg.

„O, du beschaidenster der Männer! Warum soll sie es nicht? Du bist noch häßlich und staltlich genug, du kannst den Jüngsten noch ausstechen.“

„Na, wenn auch das nicht, keine Schmeichelein, 55 Jahre gehen denn doch nicht spurlos an einem vorüber.“

„Man sieht sie dir nicht an, ganz gewiß nicht, Papachen.“ Ulira führte ihn vor den großen Pfeilerpiegel.

Diese ausdrucksvollen Blicke, dieses Auge wie ein Flambé, trillerte sie lustig. Der Kommerzienrat sah lächelnd auf sein Spiegelbild, und fand dann schließlich auch, daß er für seine Jahre noch ganz passabel ausseh.

Der nächste Morgen brachte für Hanna einen Brief aus der Heimat. Mit zitternden Händen öffnete sie das Kuvert. Gutes enthielten diese Briefe nie; größtenteils nur bittere Klagen und Schilderungen von Not und Entbehrungen der Eltern und Geschwister. Es leuchtete kein guter Stern mehr über dem einst so glücklichen Heim.

Auch heute enthielt der Brief ihr die denkbare traurigsten Bilder. Der Vater kankelte, und seine Bemühungen um irgend eine Stelle waren bis jetzt erfolglos geblieben, schrieb ihr die jüngere Schwester.

„Woit mag wissen, wie es noch enden soll! Die Not reißt immer tiefer del und ein. Mama und ich befürgen alles selbst, hopfen und stiden für die Brüder, arbeiten auch noch für ein Ge-

schäft. Aber großer Gott, wie vermögen schwache Frauenhände solcher Not Einhalt zu tun!“

Hanna ließ den Brief sinken, und bittere Tränen traten in ihre Augen. Welch ein Kontrast bot ihr Leben gegen dasjenige der Eltern und Geschwister zu Haus! Ach, warum konnte sie nicht mehr tun, die Not dort zu lindern! Sollte der Kommerzienrat sich etwas väterlicher an ihr gestellt, dann hätte sie vielleicht die Bitte um Voranschlagung ihres Gehalts an ihn gerichtet, so aber wagte sie es nicht, dem galanten alten Herrn mit solcher Bitte gegenüber zu treten. Sollte sie sich an Ulira wenden? Auch dazu fehlte ihr der Mut. Sie gestand es sich wohl selbst kaum, was ihr denselben benahm; es war etwas Verkommenes, und doch leuchtete es über all ihren Sorgen mit verflärendem Glanz: Das Schöne, was die Erde vielleicht bietet, was die höchste Seligkeit, aber auch das bitterste Leid in sich schließt. Ihr war konnte und würde diese Liebe doch nur Leid bringen; und doch war es so schön, und doch meinte sie dieses trügerische Glück nicht darin geben zu können für eine sorglose, gesicherte Lebensstellung, die ihr gestaltet hätte, auch für die Eltern zu Haus zu sorgen.

Der Kommerzienrat hatte am vergangenen Abend schäudernde Andeutungen gemacht, welche Wünsche und Hoffnungen er hegte; doch sie hatte dieselben nicht verstehen wollen und nicht verstehen mögen.

Ulira's leichte Schritte ließen sich jetzt draußen vor der Thür vernehmen; beladen mit

Sloßproben und stimmendem Maßentand trat die junge Dame ins Zimmer.

„Unen ist eine Modistin!“ rief sie Hanna entgegen, „wir sollen uns Anzüge zum Maskenball auswählen. Ich habe mich schon für ein spanisches Kostüm entschieden. Eine schwarze Bodenperle, die Augenbrauen etwas gefärbt, die graziöse spanische Manilla umgeschlungen, und die holde Donna Ulira ist fertig!“

Lachend drehte sie sich bei diesen Worten auf ihren zierlichen Fußspitzen vor Hanna herum.

Diese faltete langsam den Brief ihrer Schwester zusammen und folgte dann Ulira hinterher nach deren Zimmer, in dem ein buntes Durcheinander herrschte, Spitzen, Stoffe, Gold- und Silberarbeiten, auf Tischen und Stühlen herumlag.

„Nun wähle!“ sagte Ulira zu Hanna, „hier sind die Kostümbilder. Wozu würden Sie meiner Freundin raten, Fräulein Müller?“ wandte sie sich an die Modistin, die mit ihren weißen spitzen Fingern die spanische Manilla in zierliche Falten legte.

Die kleine forpulente Dame schaute prüfend in Hannas Gesicht. „Sie haben etwas so Seelenvolles in Ihren Augen, ich würde das Kostüm einer Ulirine vorschlagen,“ meinte sie. „Eine Ulirine ist ja aber eine Wasserkröche und hat doch gar keine Seele!“ rief Ulira lachend.

Durch die Liebe aber bekommt sie eine Seele,“ erwiderte Fräulein Müller mit schwärmerischem Augenaufschlag.

(Fortsetzung folgt.)

Wir danken aufs Herzlichste allen denen, die uns beim Brande am 19. d. M. so aufopferungsfreudig und hilfsbereit zur Seite gestanden haben.

Im Besonderen noch herzlichsten Dank der hiesigen und den auswärtigen Feuerwehren, sowie Herrn Branddirektor Adolf Behold für solch rasches, umsichtiges, mutvolles und entschlossenes Eingreifen.

Herzlichsten Dank auch unserer braven Arbeiterschaft, sowie den bei uns beschäftigten Bauarbeitern für treue Hilfe.

Bretinig, den 22. Juli 1904.

Gotthold Gebler & Sohn.

Herzlichsten Dank

allen denen von nah und fern, namentlich der hiesigen wie auch den auswärtigen Feuerwehren, welche uns bei dem uns am 19. d. M. betroffenen schweren Brandunglück so schnell und hilfsbereit zur Seite standen, daß es gelang, unser Wohnhaus noch zu retten. Innigen Dank aber auch den lieben Nachbarn, welche uns in zuvorkommender Weise mit Futter für das Vieh unterstützten und für einstuweilige Unterbringung desselben Sorge trugen. Allen nochmals herzlichsten Dank.
Familie Hermann Sempel.

Bekanntmachung.

Freitag den 29. d. M. nachmittags 6 Uhr
soll der
anstehende Hafer auf den Rittergutsfeldern
(ca. 11 Scheffel Land) an Ort und Stelle meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.
Versammlungsort im Gasthof zur **Klute**.
Bretinig, am 19. Juli 1904.

Die Rittergutsverwaltung.

Verein „Zephyr“.

Sonabend den 23. d. M. abends 1/2 9 Uhr
Haupt-Versammlung
im Gasthof zum **Anker**.

Tagesordnung:

1. Halbjährige Rechnungsablage;
2. Neuwahl bez. Bestätigung des stellvertretenden Vorsitzenden;
3. Verbandsangelegenheit;
4. Allgemeines.

Um zahlreichen Besuch bittet

D. B.

Schützenhaus.

Mittwoch den 27. Juli
Italienische Nacht,
verbunden mit großem **Garten-Freikonzert**, ausgeführt von der gesamten Kapelle des Herrn **Alwin Schäfer**, Großröhrsdorf.
Anfang 7 Uhr.

Ergebenst ladet dazu ein

Ernst Dänel.

Erbgericht Frankenthal.

Morgen Sonntag den 24. Juli
Vogelschießen und von nachmittags 5 Uhr an **Ballmusik**,
wozu freundlichst einladet
Schaukelbelustigung.
Bau! Döckert.



Einziehen von ausfallsbaren

Freilauf-Naben

zu raunend billigen Preisen.

Max Büttlich,

= grösstes Schuhwarengeschäft hier =

empfehlte zur jetzigen Saison in sehr großer Auswahl

für Herren:

ff. hohe **Vorkalf-Schnürstiefel**, **Stiefeletten**, 1-teilig in **Kopfspiegel**, **Kalb-** und **Rindleder**, sowie **Hauschuhe** mit **Gummi** und zum **Schnüren**;

für Damen und Kinder:

ff. hohe **Vorkalf-Anopfstiefel**, niedrige zum **Schnüren** in **Vorkalf**, **Kalb**, **Rips**- und **Rindleder**, ferner eine große Auswahl in **Kinder-Fahrschuhen**.

NB. Sämtliche Artikel werden auf Wunsch nach Maß gefertigt.

D. D.

Universal-Gardinen-Anstecker

(kein Anstecken mehr mit Nadeln)

à 35 Pfg., empfiehlt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Schönes kerniges Scheitholz

ist angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Hermann Schölzel Nr. 75

empfehlte

alle Neuheiten

der Saison, als reizende Sachen in

Sommer-Kleider- und Blusenstoffen

zu billigen Preisen.

Reinhold Bitterlich,

Schneidermeister

empfehlte sich zur Anfertigung eleganter

Herren- und Knaben-Garderobe

zu billigen Preisen

Wegen vorgerückter Saison verkaufe

Stroh Hüte und Kravatten

zum Selbstkostenpreis.

Um gütigen Zuspruch bittet

der Obige.

Frw. Feuerwehr.
Morgen Sonntag früh 6 Uhr
Übung.
Das Kommando.

Gasthof zum Anker.

Nächsten Montag

Schlachtfest,

vorm. Weißfleisch, abends Schweinsknöchel mit **neuem Sauerkraut** und **Rösten**.

Hierzu ladet freundlichst ein

G. A. Boden.

Gasth. z. goldn. Löwen,

Hauswalde.

Morgen Sonntag den 24. Juli großes

Rosenfest,

nachmittags **Gartenkonzert**, abends öffentliche **Kartbesetzte Ballmusik**.

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst dazu ein

Hermann Behold.

Abends 10 Uhr große

Rosenpolonaise.

Galicyl

zur Vermeidung von Schimmel bei eingemachten Früchten empfiehlt

F. Gotth. Horn.

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt

F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,

oberhalb des Bergleiders.

Turnschuhe,

mit Gummi- oder Gromsohle, sehr haltbar, empfiehlt

Max Büttlich.

Schwarze

Seidenstoffe,

glatt und gemustert, in verschiedenen Qualitäten.

Schwarze

Kleiderstoffe,

prachtvolle Neuheiten zu **Brautkleidern**, mit herrlichem Seidenglanz, vorzüglich im Tragen, in allen Preislagen.

Schwarze

Cheviot- und Crepe-Stoffe,

Elle von 50 Pfg bis 3 Mark

empfehlte in **sehr grosser Auswahl**

zu bekannt billigen Preisen

Fedor Hahn,

Pulsnitz.

Einen

Tischlergesellen

sucht für sofort **H. Schölzel**, Tischlermstr.

Möbel

in großer Auswahl

empfehlte zu billigen Preisen

Emil Beck,

Großröhrsdorf, Bohestraße.

Bad im Oberdorf Großröhrsdorf.

Temperatur: 17°.